

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 16.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 3 Nummern und als Gratisbeilage das St. Pauli-Blatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Abonnement gegen einen Nachtrag von 20 Pf. pro Quartal beizugeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträfigen Verkaufspreis unter 1 Blatte die beste Wirkung. Preis für die 6-gelassene Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 269 (Erstes Blatt.)

Samstag, 25. November 1893. (Katharina.)

20. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 24. November.

*** Die Veröffentlichung der Tabaksteuer-Vorlage** durch die „Hamb. Nachr.“ erregt allgemeines Aufsehen und wird mit Recht als ungebührlich scharf gerügt. Der „Hamb. Correspondent“, dem die Veröffentlichung naturgemäß besonders peinlich ist, da er häufig zu officiellen Kundgebungen benutzt wird, erklärt in der Veröffentlichung einen neuen Beweis, daß offizielle Actenstücke durch irgendwelche Bedienten zum Verkauf an einzelne Correspondenten gelangen. Das Blatt weist auf Herrn Schweinburg hin, hinfänglich bekannt aus der Zeit der Bismarck-Offizien, einen Herrn, der es vorzüglich versteht, den jetzigen Regierungskreisen Schnippen zu schlagen, „denn daß die Herren Schweinburg und Hamburger die Actenstücke aus Händen von Regierungsbeamten erhalten, wollen wir nicht als ausgeschlossen betrachten.“ In Regierungskreisen heißt es weiter, sei man über dieses Treiben selbst entsetzt. „Man kann ihm aber ein Ende machen, wenn man ernstlich will! Den Weg dazu haben wir früher schon bezeichnet: Der Reichsanzeiger ist die einzige richtige Stelle, derartige Publikationen vorzunehmen. Diesen Weg endlich zu beschreiten und damit einen gefährlichen Unfug abzustellen, wollen wir den Herrn Reichskanzler ausdrücklich gebeten haben.“ Ob das Hamburger Blatt mit seinem Hinweis auf Herrn Schweinburg diesmal auf der richtigen Fährte ist, möchten wir bezweifeln. Von Berlin führt noch ein anderer Canal über eine sehr bekannte Zwischenstation nach Hamburg.

*** Die Stellung der polnischen Reichstagsfraktion** zu den Steuerentwürfen wird von Drenthowin eingehend erörtert. Das Blatt weist darauf hin, daß die Fraktion mit ihren 20 Stimmen in der Sommertagung des Reichstags den Ausschlag für die Annahme der Militärvorlage gegeben habe, und daß es auch jetzt wieder auf ihre Haltung ankommen werde, ob die Regierungsvorlagen Gesetz werden sollen oder nicht. Im allgemeinen wird für die polnische Fraktion jedoch diese Konsequenz nicht ohne weiteres gezogen. Es wird vielmehr erklärt, daß in erster Linie für die Entscheidung der polnischen Fraktion der Umstand maßgebend sein müsse, ob sie etwas Bestimmtes für den polnischen Unterricht in den Volksschulen gewinne oder nicht. Wenn sie in dieser Beziehung eine bestimmte Zusicherung erhalte, so werde sie für die beantragten Steuern stimmen müssen, erhalte sie diese Zusicherung nicht, so könne sie zwar über Annahme oder Ablehnung getheilte Meinung sein, müsse sich aber klar sein, daß sie mit der Ablehnung alle Aussichten auf Zugeständnisse in der von ihr gewünschten Richtung verliere.

*** Zu den Blum'schen Enthüllungen** über die Vorgeschichte der Entlassung Bismarcks nimmt heute Abend der „Reichsanzeiger“ in seinem nichtamtlichen Theile wie folgt Stellung:
„In einer von Hans Blum herausgegebenen Schrift: „Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“ befindet sich nach Mitteilung der Presse eine Darstellung der Vorgänge, welche mit der Entlassung des Fürsten von Bismarck aus seinen Aemtern im März 1890 ihren Abschluß fanden. Neben manchen anderen, dem wirklichen Geschehen nicht entsprechenden Angaben soll in dieser Darstellung die Behauptung enthalten sein: „Der Minister v. Bütticher habe seiner Majestät dem Kaiser gegenüber geäußert: Wenn Majestät dem Großen Friedrich nachstreben, so müssen Sie vor allem den Fürsten Bismarck beseitigen.“ Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß der Staatsminister v. Bütticher eine solche oder eine ähnliche Aeußerung niemals gethan hat.“
Aus Friedrichsruh liegt zu der Angelegenheit noch keine Aeußerung vor, doch darf man nummehr, zumal die „Hamb. Nachrichten“ die zunehmende Gefährdung des Fürsten constatirt haben, eine solche wohl erwarten.

*** Vorgehen gilt nicht!** Herr Miquel läßt durch seine Offizien in der „Köln. Ztg.“ die Tabakindustrie bedrohen, daß, wenn sie noch länger fortfahren zu wühlen gegen die Tabaksteuererhöhung, alsdann der Reichstag um so rascher an ihren Vorstellungen achtlos vorübergehen würde. Statt dessen sollten sie hübsch

sich bescheiden und darauf beschränken, nur Verbesserungs- und Aenderungsversuche zu der Regierungsvorlage zu machen. — Es soll also den Tabakinteressenten freundlichst gestattet werden, ihren guten Rath zu geben, wie das Gesetz der Steuererhöhung für die Tabakindustrie am Bequemsten und Schönsten hergestellt und garnirt werden soll! Schließlich versichert der Officielle, daß die Aussichten auf das Zustandekommen des Tabaksteuergesetzes im Reichstage „nicht ungünstig“ stehen. — Das gerade Gegenteil ist der Fall! Selbst die Zahl der „konserverbaten“ und nationalliberalen Abgeordneten mehren sich, welche die Steuerentwürfe für unannehmbar halten.

*** Die Steuer-Vorlagen** sind heute Donnerstag-Nachmittag endlich vom Reichstags-Bureau ausgegeben worden, nachdem bereits Dienstag früh die „Hamb. Nachr.“ die Tabaksteuer-Vorlage in ihrem Wortlaut bringen konnten. Die Entrüstung über diese Verschönerung ist in der Presse allgemein, und dem „Hamb. Correspond.“ zufolge, soll man auch in Regierungskreisen „über dieses Treiben selbst entsetzt“ sein. Wenn dieses Blatt aber durch „Bedientenstücke“ die vorgelegte Mitteilung zu erklären sucht, so scheint es uns doch sehr daneben zu bauen. Besonders komisch aber nimmt es sich aus, daß allen voran die — Post in Entrüstung macht. Sollte sie gar nicht wissen, wer in journalistischen Kreisen ganz offen als Vermittler dieses Schandereignisses bezeichnet wurde?

*** Der Reichsanzeiger** bezeichnet die Angaben der „Post“, daß im Militär-Strafverfahren noch die Prügelstrafe zulässig und das Zeugniß der Juden minderwerthig sei, als unrichtig. Die körperliche Züchtigung sei am 6. Mai 1848 bereits abgeschafft und längst als Disziplinarstrafe beseitigt worden. Die Beschränkung betreffs der Glaubwürdigkeit der Juden sei am 23. August 1847 außer Kraft gesetzt. Die Gleichberechtigung der Confectionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung sei im Gesetz vom 3. August 1869 ausgesprochen worden.

*** Die Antisemiten** beschloffen, gegen die Handelsverträge zu stimmen, bezüglich des Judentums-Antrages aber es Jedem zu überlassen, wie er stimmen will.

*** Posen, 24. Nov.** Fürstbischof Kopp von Breslau, die Bischöfe Dujanowski von Krakau, Thiel von Ermeland, Erzbischof v. Stabrowski von Posen und Weihbischof Andziewicz von Gnesen halten in nächster Woche hier eine Conferenz.

*** Kiel, 23. Nov.** Nach der Besichtigung des Panzerschiffes „Brandenburg“ begab sich der Kaiser auf dem Torpedoboot D 17 in See und kehrte um 4 1/2 Uhr unter dem Salut der Flotte in den Hafen zurück. Der „Kiel. Zeitung“ zufolge hielt der Kaiser Vormittags nach der Bereidigung der Recruten eine kurze Ansprache, in der er die Recruten ermahnte, gehoriam zu sein und der Flotte im Auslande Ehre zu machen durch gutes Benehmen den fremden Völkern gegenüber. Nachmittags besichtigte der Kaiser im Werftbasin den neuen Panzer „Hagen“.

*** Kiel, 24. Nov.** Bei der gestrigen Festtafel von 160 Gedecken zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers brachte der Brandenburgische Landes-Deputirte v. Lebedow auf den Kaiser als Markgraf von Brandenburg einen Trinkspruch aus. Der Monarch hob die Verdienste des Großen Kurfürsten um die brandenburgische Flotte hervor und trank auf seine Marine.

*** Hamburg, 24. Nov.** Heute Vormittag 10 Uhr war der Sonderzug des Kaisers auf der Fahrt von Kiel nach der Götter in Hamburg am Dammtor-Uebergang in Gefahr, mit einem das Geleise passirenden beladenen Wagen zusammenzustoßen. Nur der Aufmerksamkeit des postirten Beamten und der Geistesgegenwart des Führers des Wagens, der die Pferde, um das Geleise freizumachen, zu größerer Antriebskraft antrieb, ist die Vermeidung eines Zusammenstoßes zu verdanken.

Oesterreich.

*** Wien, 23. Nov.** Die Abgeordneten sind heute nach der Vertagung und dem inzwischen erfolgten Regierungswechsel zum ersten Male wieder zusammengetreten. Im Abgeordnetenhaus gab der Minister-Präsident Fürst Windischgrätz folgende Erklärung ab: Se. Majestät haben mich zu Allerhöchstem Minister-Präsidenten allergnädigst zu ernennen geruht, und ich habe

die Ehre, mich als solchen, sowie ein neues Ministerium Sr. Majestät dem hohen Hause hier vorzustellen. Die neue Regierung wurde eingeleitet in Folge einer gemeinsamen politischen Action der drei großen Parteien des Abgeordnetenhauses. Sie wendet sich daher in erster Linie an diese Parteien, und spricht die Erwartung aus, daß dieselben ihre Thätigkeit mit Vertrauen begleiten und auch einander gegenüber gute parlamentarische Beziehungen erhalten werden.

Die Regierung erklärt, daß sie es als ihre erste und wichtigste politische Aufgabe betrachte, im Einvernehmen mit diesen Parteien eine umfassende Wahl-Reform zu schaffen, welche mit der Aufrechterhaltung der derzeit bestehenden verfassungsmäßigen Vertretung der Interessengruppen und mit genauer Berücksichtigung der Verhältnisse der einzelnen Königreiche und Länder eine wesentliche Ausbesserung des Wahlsystems unter Heranziehung von bisher vom Stimmrecht ausgeschlossenen Volkschichten, insbesondere der Arbeiter, herbeiführen und zugleich das bisherige Schwergewicht der politischen Rechte des Bürger- und Bauernstandes sichern soll, und welche voraussichtlich eine Vermehrung der Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses zur Folge haben wird, sowie eine Revision der Einteilung der Wahlbezirke erfordern dürfte.

Bis zum Zustandekommen der Wahl-Reform hält die Regierung dafür, alle andern großen politischen Fragen ruhen zu lassen und will sich in dieser Zeit unter gleichzeitiger steter Beobachtung auf die Erhaltung der Verfassung und Wehrkraft der Monarchie mit aller Thätigkeit den wirtschaftlichen und finanziellen Aufgaben zuwenden. Die neue Regierung übernimmt das mit Ungenau vereinbarte Wort zur Herstellung einer Metall-Währung und wird es mit Ernst und Umsicht weiter zu führen bestrebt sein. Ebenso wird die Regierung großen Werth darauf legen, daß im Wege des parlamentarischen Einvernehmens die Reform der directen Steuern zum Abschlusse gebracht werde.

In Erkenntnis der großen Bedeutung der Social-Politik in der heutigen Verwaltung und der Nothwendigkeit der Fürsorge für die arbeitenden Massen wird die Regierung diesem in unserer Zeit so überaus wichtigen Gebiete staatlicher Thätigkeit ihr besonderes Augenmerk zuwenden und behält sich vor, hierüber seiner Zeit bestimmte Vorschläge zu machen. Auch das Gelingen der Justiz-Reformen, welche zum großen Theile die Interessen des rechtstuchenden Publicums und die Bevölkerung überhaupt direct betreffen, wird sich die Regierung dringend angelegen sein lassen.

Nützliche Reformen zur Hebung der sittlichen und materiellen Verhältnisse und damit der Bildung und des Wohlstandes liegen im Interesse des ganzen Volkes, und darum auch den sämtlichen Parteien des Hauses gleichmäßig am Herzen. Die Regierung wird glücklich sein, wenn hier die Parteischiedungen zurücktreten und alle in gemeinsamer patriotischer Arbeit sich zusammenfinden wollen. Offenheit und Wahrheit im öffentlichen Leben, volle Anerkennung und Bedeutung der parlamentarischen Institutionen, wirksame Förderung aller berechtigten wirtschaftlichen Interessen, eine kräftige, auf der Höhe der Zeit stehende Verwaltung, entschiedene Abwehr aller den Frieden des Staates und die allgemeine Wohlfahrt störenden Elemente. — Dies sind die Gesichtspunkte, von welchen sich die Regierung bei Führung der öffentlichen Geschäfte leiten lassen will, und sie hofft in ihrer schwierigen Aufgabe auf das Vertrauen und die Unterstützung aller Wohlwollenden, welche für ihr Volk warm empfinden und denen das Ansehen Oesterreichs theuer ist.

*** Wien, 23. Nov.** In der Programm-Erklärung des Minister-Präsidenten Fürsten Windischgrätz wurden die Stellen, welche die Wahlreform anknüpfen, mit lebhaftem Beifall aufgenommen, ebenso die Stellen über die Aufrechterhaltung der finanziellen Aufgaben, die Steuerreform, die Anerkennung der parlamentarischen Institutionen und die entschiedene Abwehr aller friedensstörenden Elemente. Einen stürmischen Charakter nahm der Beifall bei der Stelle an, welche vom öffentlichen Leben spricht. Nach Schluß der Erklärung erscholl anhaltender, immer sich erneuernder lauter Beifall.

*** Wien, 23. Nov.** Im Reichsrath verlangte der Zungesche Gerold nach der Erklärung des Fürsten Windischgrätz unter Unruhe und Zwischen-

rufen das Wort. Auf Befragen des Hauses durch den Präsidenten Chlumetz beschließt eine sehr große Mehrheit, Gerold das Wort nicht zu theilen. (Unruhe und lebhafter Zwischenruf.) Für die Worterteilung stimmten die Jung-tschechen, die Alt-tschechen, die Slowenen, Croaten, die Anti-Semiten und Deutsch-Nationalen.

Es sind Regierungsvorlagen eingegangen betreffend den Bau der Eisenbahn Saliz-Ostrow mit zwei Abzweigungen, die Erwerbung der Bahnhöfe der Local-Eisenbahngesellschaft durch den Staat, die Herstellung der Jbbsthalbahn und mehrerer Localbahnen auf Staatskosten, die Gebühren-Erleichterungen bei Umwandlungen von Eisenbahn-Prioritäten. Nach Verlesung der Einläufe stellten Gerold und Genossen den Dringlichkeits-Antrag betr. Eröffnung der Besprechung über die Erklärungen des Ministeriums. Gerold begründete die Dringlichkeit.

*** Wien, 24. Nov.** Beinahe sämtliche Morgenblätter besprechen in äußerst sympathischer Weise die gestrigen Erklärungen der Regierung. Das conservative „Vaterland“ bezeichnet das Regierungsprogramm, abgesehen von einigen Punkten, über welche die Regierung sich etwas eingehender hätte auslassen können, als einwandfrei. Nicht nur die großen Parteien, sondern auch große Fraktionen, welche nicht gerade dem Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung zustreben oder einen offenen Bruch mit der Regierung sowie alle wohlbedenkenden Männer, welchen das Vaterland theuer sei und doch ein warmes Herz für das Volk besäßen, könnten unbeschadet ihrer Parteiprinzipien auf dem Boden dieses Programmes ihre Mitwirkung aufsuchen. In noch herzlicherer Weise über die Erklärungen Windischgrätz äußern sich die gestrigen Abendblätter.

Bulgarien.

*** Sofia, 24. Nov.** Zur Beisehung der Leiche des Grafen Hartmann werden hier umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Aus allen Landestheilen treffen Deputationen ein; auf den Höhen von Slivniza werden die Stellungen der Truppen wie im Jahre 1885 markirt. Während des Leichenbegängnisses, das äußerst feierlich vor sich gehen soll, werden die Truppen Salutsschüsse abgeben.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, den 24. Nov.

Am Bundesrathstische sind anwesend von Bütticher, v. Marichall und Pobjadowski. Die Beratung der Handelsverträge wird fortgesetzt. Abg. Paasche (nat.-lib.) erklärte, auch seine Partei sei bereit, die Vorlage in der Commission zu beraten. Auch die National-Liberalen wollten der Landwirtschaft keine Opfer auferlegen, aber das thäten die Verträge auch nicht, sie brächten der Industrie manche Vortheile ohne die Landwirtschaft zu schädigen. Auch die National-Liberalen hielten die früheren Verträge nicht für vollendet, aber sie hätten doch Erreichbares gebracht. Wenn die Ueberwindung die Hohlgrundbesitzer zwingt, die Scholle zu verlassen, so ist dies kein nationales Unglück, wohl aber die Verdrängung ehrlich strebender Kleingrundbesitzer. Diesen müsse Schutz gewährt werden. Die maßlosen Uebertreibungen des Bundes der Landwirthe seien zurückzuweisen.

Abg. Bloch-Dillingen verteidigte den Bund der Landwirthe, welcher nicht lebensfähig gewesen sei, wenn nicht das Vertrauen der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu der Regierung verloren gegangen wäre. Rechner hebt den Patriotismus des Bundes hervor. Kein landlicher Wähler habe gegen die Militär-Vorlage gestimmt. (Heiterkeit.)

Der Reichskanzler Caprivi trat den Vorwürfen der Abgg. Graf Limburg-Stirum und Bloch, daß er gleichgültig gegen die Landwirtschaft sei, entgegen. Er rechne es sich zum größten Verdienst, daß das Rentengütergesetz unter seiner Minister-Präsidenschaft zu Stande gekommen sei. Schon aus militärischen Gründen schäfe er die Landwirtschaft hoch, weil sie dem Lande körperlich und geistig gesunde Soldaten liefere als die Städte, und weil Mangels genügenden Körnerbaues im Kriegsfall ein Staat ausgehungert werden könnte, ohne daß ein Schutz gefallen sei. Auch die jetzigen Besitzer, sowohl die bäuerlichen wie die Rittergutsbesitzer, werde er nicht gern vom Besitz scheiden sehen, weil diese Familien eine staatsverthaltende Tradition vererbten; aber die Herabsetzung des Solles auf 10.

Damast, Faite
Blausch-Über-
ufen.
16., 1. Etg
Gäßstraße.

Gerichtsvollzieh

Notar.	gejucht.	Oberfir. 40.
--------	----------	--------------

sucht. Wo, sagt die Exp. | Behandelt auch brieflich.

Näheres bei N. Simon.

Die Eröffnung unserer auf's reichhaltigste ausgestatteten
Nicolai- und Weihnachts-Ausstellung
beehren uns ergebenst anzuzeigen und laden zum Besuche derselben freundlichst ein.

Geschw. Weyand,
Galanterie- u. Spielwaren-Handlung, Oberstraße 143.

Pelzwaaren
empfehle in großer
feiner Auswahl zu
bekannt realen
Preisen.
Gleichzeitig bringe ich
mein großes Lager
aller Neuheiten in
Belour-, Filz- und Seiden-Hüten,
Herrn- und Kinder-Mützen
in empfehlende Erinnerung.
Regenschirme
von Mk. 2,50 ab bis zu den feinsten.
Ausstopfen von Vögeln u. sonstigen Thieren
sowie alle Reparaturen und Veränderungen
an Pelzen, Schirmen etc. werden prompt besorgt.
J. P. Peiffer, Kürschner,
Neuß, Zollstraße 16.

Mein
Schuhwaaren-Lager
befindet sich jetzt
Büchel
Nr. 18.
C. Jacoby,
vorm. Geschw. Neugarten.

Spielwaaren!
Schulstiften, Tornister und Schultaschen jeglicher Art.
Prachtvolle angelegte Puppen, Puppenrumpfe u. Köpfe etc.
in größter Auswahl.
Puppenwagen, Holz-, Schaufel- u. Wiegepferde in allen Größen.
Selbst angefertigte solide Karren u. Wagen
mit Pferd, Bieh- und
Schiefkarren, Läden, Küchen u. Puppenstuben, Puppenstühle,
Betten und Wiegen
empfehle zu bekannten außerst billigen Preisen.
August Klütting,
Niederstraße 13, Niederstraße 13.

Pfeifen! Pfeifen! Pfeifen!
in allen Sorten,
eigenes Fabrikat, übernehme für jede Garantie. Ferner empfehle gute
Briloner Pfeifen
pr. 1/2 Dbd. Mk. 6. pr. Stück Mk. 1,25, ordinärer pr. Stück Mk. 1.
Große Auswahl in
**Stöcken, Cigarrenspitzen, Portemonnaies, Cigarren-
Etuis, Schnupfdosen etc. etc.**
Alle im Fach vorkommende Reparaturen schnell und gut.
Franz Wiesticker, Neuß,
Niederstraße 20.

Dr. Stoughton's
Magenbitter
Menschenfreund
allein
nicht fabriziert von
Jodocus Robertz, Köln.

Niederlage
in Neuß
bei Herrn
J. Mohren,
Büchel,
in
Düsseldorf
bei Herrn
F. J. Groiss,
Haroldstr.
und
Casernenstr.-
Ecke.

Robert Schnura,
Neuss, Neustrasse, Grevenbroich, Breitestr. 26,
empfehle für Nicolai- und Weihnachten sein grosses
Lager in
**Bilderbüchern, Jugendschriften,
Prachtwerken,**
Briefcassetten, Tafeln, Tornistern, Reisszeugen,
Federkasten, Photographie-, Poesie-, Brief-
marken- u. Relief-Alben, Schreibzeugen, Tinten-
fässern, Schultaschen, Musikmappen etc. etc.
Antiquarisch,
zu bedeutend ermässigten Preisen, sind vorrätig.
Bilderbücher, Jugendschriften, Prachtwerke.
Verzeichnisse gratis.

Düsseldorf's größtes Spezial-Geheimt
in
Herrn-, Knaben-, Arbeiter-Garderoben
G. Hettlage,
47 Klosterstr. 47, 47 Klosterstr. 47,
empfehle
Knaben-Anzüge
in Zwirn, Buxin, Cheviot
Markt 2, 3, 4-12,
Knaben-Mäntel
in Cheviot und Boden
Markt 4, 6, 8-15,
Jünglings-Anzüge
ein- und zweireihig,
Markt 8, 10, 15-25,
Jünglings-Paletots
in Eskinio und Cheviot
Markt 13, 16-25,
Buxin-, Rammgarn-, Cheviot-Hosen
Markt 3, 50, 4, 6, 8, 10 bis 18.
**Schwalb's, Pelzerine-Mäntel, Hausjoppen,
Schlafroben.**
Joppen-Anzüge,
ein- und zweireihig,
Markt 15, 20, 25-45,
Braut-Anzüge,
elegante Ausstattung,
Markt 35, 40, 45-50,
Herrn-Paletots
in Cheviot und Eskinio
Markt 15, 20, 25-50,
Arbeiter-Garderobe,
besonders starke Qualitäten,
enorm billig.

H. F. Peltz,
Düsseldorf,
Casernenstraße 5 u. Wallstraße 35,
empfehle:
Burmach'sche Defen,
Röndhold'sche Defen,
Gausens'sche Dauerbrandöfen,
Amerik. Dauerbrandöfen, Reguliröfen,
bemalt, vernickelt u. schwarz, in jeder Ausführung,
Majolika-Defen
in allen Farben,
Tafelherde
in schwarz lackirt, emaillet u. Majolikafest.

Obstbäume.
Bringe meine bekannt gute Obstbäume in empfehlende
Erinnerung.
Obstbaumschule Wilh. Königs.
Geschäfts-Empfehlung!
Theile meiner geehrten Kundenschaft mit, daß ich durch das Hinzuziehen
eines tüchtigen Schmiedemeisters in Stand gesetzt bin, vollständige
Geschäfte in solider, dauerhafter Arbeit und besonders ein gutes Gang-
wert auf Garantie übernehmen zu können, Zeichnungen und Kostenanschläge
sich zu Diensten.
W. Schorn,
Stellmacher und Wagenbauer, Königsstraße 129.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich in allen vorkommen-
den Arbeiten als: **Hierdebeschlagen** und **landwirtschaftliche Ar-
beiten** unter Zusicherung prompter u. reeller Bedienung bestens empfohlen.
J. Jäger,
Auf- und Wagenschmied, Marienstraße 1.
Büderich.
Während der Mission sind sämtl.
Missions-Artikel
hier zu haben.
Heinrich Vogel,
vis-à-vis der neuen Kirche.
Visitenkarten
in einfacher und feinsten
Ausführung liefert die Buch-
und Steindruckerei von
E. Fandreyer.
Ein Schmiedegessele gesucht von
Schmiedemeister Walge, Knauf.

Kathol. Gesellen-Verein.
Sonntag den 26. cr., Abends 7 Uhr, in der städtischen
Tonhalle:
40. Stiftungsfest.
Der Zutritt ist nur den Inhabern von Eintrittskarten
gestattet, zwei Damen dürfen die Karteneinhaber unentgeltlich
einführen, für jede folgende Dame ist ein Eintrittsgeld von
50 Pfg. zu entrichten.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
der Vorstand.

Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ Neuß.
Morgen, Sonntag, den 26. November, Abends 8 Uhr,
im Saale des Hotel Berghaus:
IX. Stiftungsfest.
Zur Aufführung gelangen u. A.: Männerchöre, Solo's für
Sopran und Bariton, Vorträge des hiesigen Instrumental-
Vereins, ferner
„Gemeinderathssitzung“. „In der Herberge“.
Komische Scene von Keinge. Pöste von Mathieu Sommer.
Später: **Tanzkränzchen.**
Die activen und passiven Mitglieder nebst ihren Familien ladet zu
diezer Feyer freundlichst ein
der Vorstand.

Neusser
Turn-Verein.
Feyer des 46jährigen Stiftungsfestes.
Heute, Samstag den 25. Nov., Abends 8. Uhr, Restauration
Benedict:
Festversammlung mit Musik.
Morgen, Sonntag den 26. dss., im Vereinslokal, Restauration
Waltram, Nachmittags 3 Uhr:
Schauturnen,
während dessen **Concert**, Abends 8 1/2 Uhr:
Musikalische, theatral. u. turnerische Aufführungen,
später:
BALL,
wozu die activen und passiven Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen
hierdurch freundlichst eingeladen werden.
Einführungen durch Mitglieder gestattet. Heute Abend
Anmeldung der Einzuführenden u. Empfangnahme der Karten.
Der Vorstand.

Nach Ho zheim.
Unsern vielgeliebten Obersten Herrn
Conrad Comann
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
zu seinem morgigen Namenstage.
Noch unserm lieben, theuren Führer
Juchzet heut die Schützenkammer,
Wäge Gott der Herr ihn hüten
Und ihn uns erhalten noch viele Jahr,
Gesundheit, Freude, Frieden und Segen
Wäge ihm blüh'n auf allen Wegen.
Diese Witten erheben wir
Zu Gott, unserm Herrn, dem Höchsten die.
Die Holzheimer Schützen-Gesellschaft.

Verein selbstständiger Handwerker.
Sonntag Abend von 6-8 Uhr.
Kölner Engros-Lager
Frank-Müller,
Oberstr. 127, Oberstr. 127,
empfehle und empfehle
große Botten
**Seiden-, Siamosen-
und Bierkäse,**
für Damen und Kinder.
Ferner **Hauben und Capotten**
zu denkbar billigsten Preisen.

Feinste
Aachener Kräuter-Printen
per Pfd. 80 Pfg.,
Prinzess-Printen
per Pfd. 60 Pfg.,
Bruch-Printen
per Pfd. 50 Pfg.,
Mandel-Speculatus
per Pfd. 80 und 100 Pfg.,
täglich frisch,
empfehle
Als Conditorei
Gust. Servaes,
Neustrasse 7.
Ein Wagen und ein
Ausfuhrmantel, alles
in gutem Zustand, ist zu
verkaufen. Von wem, sagt die Exp.

Redaction
Die Neuß
Preis pro
Das Blatt
Nr. 2

Sie sind
sammen, die
um über das
berathen. Ein
seinen Gener
einer Thron
nächst für die
und hebt die
der Neuordnung
gibt sie uns
Lage. Etwa
nicht, auch
ohne Beifall
den fand beif
Sein alter
trum in der
ersten Biege
durch Juch
Liberalismus
Stelle einfach
schob, oder w
mit einem l
men sitzen,
die Herren in
Stelle noch g
vergift.
Als stets
trum die
Sein Zeitun
den von Mitg
Initiativ-V
wird. Ueber
viel herunger
Berl. Börsen-
Die Vere
ergibt, daß
Festungsege
Centrum hält
Bauernbündel
115 Mitglie
Socialdemokr
der Däne Joh
Volksparthei
sammen eine
bedeuten würd
natürlich ein
lichen Wehrhe
Ganz so in
Der
Sozialer
Auton
4)

Bruder und
zusammen die ab
wie gewöhnlich
selben strömen
Hauptgebäude
Die Arme wur
klapperten, die
war die Reaktion
von der Arbeit
Luft, die, obgleich
immerhin reiner
Fabrik.
Thanshope la
nicht unerheblich
durfte, und auch
schon genannt
bergauß und berg
freilich von Kar
keiten sehen, die
gaben, mit Ausn
hefter.
Ein Fluß, Th
selbe war die erg
unter den Stadt
Zeitungsdruckern
sei nichts vorzu
das die Stadt rei
hauptete, der Flu
helt sei die Wur
Einwohner zu sel
Alles in allen
Freunden wahrlich
Shope ein trüber,
den man nie wä
man nicht gezwun
Reichthum durch
wo derselbe mit
Und doch gab
lieben und gut

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unter. 3 Blätter die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und späterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 269 (Zweites Blatt.)

Samstag, 25. November 1893. (Katharina.)

20. Jahrgang.

Politische Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

G. Neuß, 25. November.

Sie sind nun wieder in Spree-Alten zusammen, die Boten des deutschen Reiches, um über das Wohl und Wehe des Staates zu beraten. Der Kaiser selbst, umgeben von seinen Generalen, hat den Reichstag mit einer Thronrede eröffnet. Dieselbe dankt zunächst für die Bewilligung der Militär-Vorlage und hebt die dadurch entstandene Nothwendigkeit der Neuordnung der Finanzen hervor. Schließlich gibt sie uns die Hoffnung auf weitere ruhige Tage. Etwas Besonderes enthält die Rede nicht, auch nahmen die Abgeordneten dieselbe ohne Beifall auf, nur die Stelle über den Frieden fand beifällige Aufnahme.

Sein altes Präsidium, zu dem das Centrum in der Person des Fhr. v. Buol den ersten Vizepräsidenten stellt, hat der Reichstag durch Zuzug wiederergewählt. Die Zeiten, wo der Liberalismus die dem Centrum gebührende Stelle einfach mit seiner Majorität an die Seite schob, oder wo ein v. Wendt erklärte, er könne mit einem Ultramontanen nicht zusammen sitzen, sind längst vorbei und heute sind die Herren überfroh, wenn man ihnen die letzte Stelle noch gönnt und nicht Gleiches mit Gleichem vergilt.

Als stets auf der Wacht hat sich das Centrum diesmal wieder glänzend bewährt. Sein Leitungsantrag ist der erste, welcher von den von Mitgliedern des Hauses gestellten Voten. Initiativ-Anträge zur Verhandlung kommen wird. Ueber die Ausföhrung des Antrages wird viel heringeredet, so schreibt darüber z. B. die „Berl. Wörlen-Ztg.“:

Die Berechnung der Fraktionsverhältnisse ergibt, daß ein Antrag auf Beseitigung des Leitungsgeheßes gute Aussichten haben muß. Das Centrum zählt mit den Welfen, den süddeutschen Bauernblöndern und den liberalen Cäsaren 115 Mitglieder. Hierzu würden 19 Polen, 44 Socialdemokraten, 11 süddeutsche Volksparteier, der Däne Johansson und von der freisinnigen Volkspartei vielleicht 10 hinzutreten, was zusammen eine kleine Mehrheit von 200 gegen 197 bedeuten würde. Die Voraussetzung dabei wäre natürlich ein Haus, in welchem von dieser möglichen Mehrheit auch nicht ein Mann fehle.“ Ganz so spitz wird die Sache wohl nicht aus-

kommen, von den Conservativen und Wülden dürfte der eine oder andere auch noch für den Antrag stimmen. Aber was hilft's schließlich, ob der Reichstag ja sagt und der Bundesrath bleibt bei seinem Nein?

Abstrecken kann uns das allerdings nicht, wir werden so lange wiederkommen, bis es auch diesen hohen Herrn gefällt, das volle Recht der Katholiken Deutschlands anzuerkennen. In helles Licht ist sodann auch wieder das Centrum als Volkspartei getreten, indem es seine socialpolitischen Anträge betreffend Wucher u. wieder eingebracht hat und dazu einen neuen hinzufügte, welcher die Regierung auffordert, wirksame Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter auf gesetzgeberischem Wege zu verschaffen. Hierin ist das Centrum den Herrn Genossen wieder einmal um eine Pferdelänge zuvor gekommen. Während diese nur schöne Worte machen und den Arbeiter mit aller Welt unzufrieden machen, lassen wir die That den Worten folgen, und versprechen nichts, was wir nicht halten können oder wollen.

Was den Arbeitsplan des Reichstages angeht, so sei folgendes bemerkt. In dem Senatorenkonvente desselben wurde am Mittwoch voriger Woche mitgetheilt, daß die Reichsregierung zunächst die Handelsverträge, und zwar noch vor Weihnachten, erledigt sehen möchte. Die Mehrheit der Reichstagsabgeordneten wünscht eine Kommissionsberatung der Handelsverträge, welche nach der ersten Sitzung erfolgen dürfte. Da die „Conservativen“ die Beratung der Handelsverträge mit Angriffen auf die Reichsregierung reger ihrer angeblichen Nachgiebigkeit in der Frage der Ermäßigung der Zölle auf landwirthschaftliche Produkte zu verquiden gedenken, so dürfte die, wie gesagt, am Donnerstag beginnende Beratung der Handelsverträge sich mehrere Tage hinziehen. Die erste Beratung des Reichshaushalt setats dürfte kaum zu Beginn der zweitfolgenden Woche vorgenommen werden. Die Beratung der großen Steuergesetze wird sonach noch mindestens 14 Tage, wenn nicht noch länger, auf sich warten lassen.

Wir verlassen hiermit den deutschen Boden und kommen ins Ausland. Dort begegnen wir zunächst der Wägere, auf welcher der ehemalige Fürst Alexander von Bulgarien zum ewigen Schummer gebettet liegt. Durch die Umtriebe der Russen gewaltsam von seinem treuergebenen Volke getrennt, trat er in öster-

reichische Heeresdienste unter dem Namen eines Grafen Hartenau. Sein unerwartet erfolgter Tod setzt Bulgarien und Oesterreich, die Beide eine für das Wohl der Länder warm empfindende auch opferungsfreudige Seele verlieren, in tiefe Trauer.

Der arme Türke tanzt wieder einmal nach der Russen Pfeife. Dem Kaiser ist der schmähliche Vorfall bekannt, welcher sich in der Grabes- kirche zu Beshlehm ereignete, wo ein in russischen Diensten stehender Kawas einen Mord beging. Der türkische Beamte, der seine Pflicht that und den Mörder nicht an die Russen ausliefern, sondern ihn an Oesterreich, dem er der Nationalität nach angehörte, zur Bestrafung übergeben wollte, ist heute wegen seiner Pflichterfüllung seines Amtes vom Sultan entbunden worden. O. über solch erbärmliche Schache!

Eine Reise des österreichischen Ministers des Aeußeren, Kalnoky, nach Italien macht in der Presse viel von sich reden. Allerlei Beweggründe, als da sind, Verlobung des italienischen Kronprinzen mit einer österreichischen Prinzessin, Ordnung von Finanzangelegenheiten, Besuch des Kaisers Franz in Rom u. werden untergeschoben. Bei all den Vermuthungen bleiben wir so klug wie zuvor. Vielleicht hat einer Recht von den Schnüfflern, vielleicht auch keiner.

Frankreich lebt auch im Dynamischreden. Marseille scheinen sich die Anarchisten nunmehr zum Felde ihrer furchtbaren Thätigkeit gewandt zu haben. Zahlreiche Verhaftungen und Landesverweisungen haben stattgefunden, ob man aber den Schuldigen schon hat, wer weiß das? Die Kammer arbeitet ruhig, man hat wohl noch keine Lust, sich aufzuregen und in Folge dessen gibt's auch noch keine Ministerkrisen. Lange wird es aber jedenfalls nicht mehr so gehen, denn dafür gibt's in Paris zu viele Leute, die selbst gern einmal Minister sein möchten.

Endlich ist nun auch der englische Kohlenarbeiterstreik nach dreimonatlicher Dauer beigelegt worden und zwar durch Vermittlung der Gladstone'schen Regierung. Im Februar soll dann eine Ausgleichskommission zusammentreten, um die Lohnverhältnisse zu regeln. Möge damit für die englische Arbeiterschaft wieder Ruhe und Frieden angebrochen sein.

In Brasilien scheinen die Ereignisse der Entscheidung nahe zu sein; denn die Nachrichten über den Abfall von Vertretern und Führern der bewaffneten Macht von der Sache des Präsidenten Peizoto mehren sich. Die Insurgenten unter dem Admiral de Mello haben eine provi-

sorische „Regierung der vereinigten Staaten von Brasilien“ gebildet, in der de Mello sich mit Ministerposten begnügt, während die oberste Leitung einem minder bekannten Mann, dem Marinecapitan Loreno zugewiesen wurde. Die provisorische Regierung hat im Süden des Landes — in Desterro auf der Insel Santa Catarina — ihren Sitz aufgeschlagen, da die Hauptstadt Rio de Janeiro noch in den Händen Peizotos sich befindet, de Mello hat sich bis jetzt vergeblich bemüht, durch eifrige Beschließung derselben gegen den Präsidenten Peizoto eine solche Unzufriedenheit unter der Bevölkerung selbst hervorzubringen, daß Jener abtante müsse. Eine andere Meldung berichtet, daß Admiral de Mello das Kaiserreich wieder einrichtet und den ältesten Sohn des Grafen d'Eu zum Herrscher proclamt habe. Wir werden wohl noch etwas warten müssen, ehe ganz zuverlässige Nachrichten eintreffen.

Aus Dr. Fiederstrauch's unpolitischer Mappe.

(Wochenplauderei.)

(Nachdruck verboten.)

Die Klage über die verkehrte Erziehung ist in unseren Tagen eine vielfache und man muß sich fragen, woher dies allgemeine Uebel denn eigentlich komme? Einen vorzüglichen Beitrag zu diesem Kapitel scheint mir die bekannte Emmy (Giehr) geliefert zu haben, als sie die Frage erörtert, wann soll eigentlich die Erziehung beginnen?

Man sage ja nicht, daß man bei Kindern erst ein gewisses Alter, eine gewisse Reife des Verstandnisses abwarten müsse, um ihnen das Gute und Rechte beizubringen; im Gegentheil lehrt uns eine tägliche Erfahrung aus dem praktischen Leben, daß man nicht früh genug anfangen könne, dem Kinde was recht und gut, unrecht und böse, erlaubt und verboten ist, klar zu machen. Selbst wenn es nicht möglich ist, es hierüber zu belehren, so soll es ihm als gute Gewohnheit anezogen werden.

Man ist ja auf hochwissenschaftlichem Standpunkte so gern geneigt, die menschliche Intelligenz auf die Stufe des Thieres hinauszuziehen und den Menschen für nichts Besseres als einen etwas höher angelegten Affen zu bezeichnen. Sehe man doch, wie man allen Thieren ihre Künste und Fertigkeiten beibringt. Durch Uebung, durch öfteres, fleißiges Wiederholen, durch Ge-

einer halben Stunde nach Hause kommen, und ich möchte so gerne wissen, wie es der Lady Angiolina auf dem Schlosse weiter erging.

Wyles nahm ein Buch vom Tisch und begann vorzulesen: „Als der Kammerherr Lady Angiolina Fitzmaurice melbete, wandten sich aller Augen zu ihr hin, und sie trat mit dem Schritt einer Königin ins Zimmer. Ihr Schleppentkleid von schwarzem Sammet hob ihre Schönheit auf das vortheilhafteste u. i. w.“

Edmund lautete gepannt, und ein feines Lächeln spielte um seine Lippen. Mary ging geräuschlos umher, nahm das Theegeschloß aus dem Schrank und legte es behutsam auf ein Tablett, um die Beisegeßschaft im Fenster ja nicht zu stören.

Das Lesen währte vielleicht kaum eine Viertelstunde, die Novelle spielte in der vornehmen Welt. Keiner der handelnden Personen war ein geringerer als ein Baron, keine Bedienung weniger als ein Kammerherr oder ein Haushofmeister; die Handlung entwickelte sich in May-say, in Belgravia und in den Alhambra'schen von Grafen und Herzogen. Mancher wurde von dem verei-nerten Schriftsteller erwähnt, als sei es weniger von Wichtigkeit wie etwa Timbuktü. Das Ganze war ein armelichtiges Gewebe, in armelichtiger Weise zusammenge-seht, ein Werk zweiten Ranges.

Wyles las weiter und Edmund lautete. Vielleicht empfand er dunkel, daß es „Schund“ war; aber das Buch führte ihn in eine Welt, die ihm im Vergleich mit der seinen schön erschien; es handelte sich darin um etwas Anderes, als den Townsied Spielplatz, eröffnete andere Aussichten, als auf graue Fabriken und rauchende Schornsteine und zeigte ein anderes Leben und Lachen, als das seine und das seiner Umgebung.

Edmund war eine durch und durch poetisch angelegte Natur. Poesie irgend welcher Art, im Leben oder in Büchern mußte er haben oder lieber sterben. Sein tägliches Leben bot sie ihm nicht, und da Wyles zu seinem eigenen Vergnügen nie Novellen gelesen hatte, so konnte er seinem jüngeren Bruder keine hilfreiche Hand bieten, die ihn zu den Schätzen wirklicher Poesie hätte geleiten können, woran die Englische Literatur doch so reich ist; deshalb mußte er sich auf die Titel im Katalog der Transkoper Selbstbiotitel verlassen und empfing dadurch oft einen Stein statt Brod in Gestalt eines so blühenden Unsinns, dessen er jetzt gerade lauschte.

(Fortf. folgt.)

Der Adel der Arbeit.

Sozialer Roman von F. Fothergill.

Antorisierte deutsche Uebersetzung.

4. (Fortsetzung.)

III. Risse in der Fäde.

Bruder und Schwester wanderten, wie schon erwähnt, zusammen die abwärts laufende Straße hinunter, die wie gewöhnlich aus dieser Zeit voll Arbeiter war, die selben strömten aus den zahllosen Fabriken, welche die Hauptgebäude dieses Thanshops ausmachten, heraus. Die Arme wurden dann gelassen, die Polshuhe klapperten, die Zungen bewegten sich aufs eifrigste; es war die Reaktion, hervorgerufen durch die Bekleidung aus der Arbeit und durch das Einatmen frischerer Luft, die, obgleich heute schwül und gewitterhaft, doch immerhin reiner war als in den Räumen einer großen Fabrik.

Thanshope lag in einer Gegend, die ursprünglich nicht unerhebliche Ansprüche auf Naturschönheit machen durfte, und auch jetzt noch gab es Tage, an welchen sie schön genannt werden konnte. Die Straßen liefen alle bergauf und bergab, und wenn einmal ein Tag klar und frei von Rauchwolken blieb, konnte man die Hügel-leiten sehen, die es nach allen Himmelsgegenden um-gaben, mit Ausnahme des Südens, — da lag Man-chesfer.

Ein Fluß, Thansie genannt, durchfloss die Stadt. Der-selbe war die ergiebige Quelle eines heftigen Streites unter den Stadtraths-Mitgliedern, den Ärzten und Zeitungs-schreibern, eine Partei behauptete, dem Fluß sei nichts vorzuzusetzen, er habe gutes, gesundes Wasser, das die Stadt reinige, während die andere Partei behauptete, der Fluß in seiner unbeschränkten Unrein-heit sei die Wurzel alles Uebels, woran Thanshops Einwohner zu leiden hätten.

Alles in allem genommen, würde das Urtheil eines Fremden wahrscheinlich dahin gelaute haben, daß Thanshope ein trüber, unfreundlicher, rauchbeladener Ort sei, den man nie wählen möchte, um dort zu wohnen, wenn man nicht gezwungen sei, — ein Ort, wo wesentlicher Reichtum durch wesentlichen Schmutz bedingt sei, und wo derselbe mit dem Ueberfluß Hand in Hand gehe.

Und doch gab es Leute, die diese schmutzige Stadt liebten und zufrieden darin lebten; Leute, die nicht ein-

mal zu den großen Schaaeren der Arbeiter gehörten, die dort leben mußten und wohl mehr an die Ergebligkeit ihres Lohnes, als an die ästhetischen Verhältnisse ihrer Umgebung dachten.

Wyles und Mary Heywood bogen, als sie das Ende der Straße erreicht hatten, links um die Ecke und be-fanden sich nun in einer stilleren Straße, mit kleinen, von Terrassen umgebenen Häusern an jeder Seite. Sie mußten jetzt stark bergauf steigen, bis sie auf einen offenen, vierseitigen Platz kamen, Townsied genannt, der so hoch lag, daß die übrige Stadt unter ihm wie in einem Kessel liegend erschien. An der einen Seite von Townsied, wo die beiden jetzt angelangt waren, befand sich eine Reihe meter, kleiner Häuser, eines genau ge-baut wie das andere; der einzige Raum, wo der Eigen-thümer seine Individualität geltend machen konnte, war der kleine Streifen Garten vor jedem Haus.

Das Townsied-Gebölz war vor einigen Jahren halb niedergehauen worden, um einem offenen Park und Spielplatz Raum zu geben; wenn man nun durch diese freie Oeffnung nach Nordwesten blickte, so konnte man den alten Theil der Stadt in der Niederung liegen sehen. Da war die alte Kirche des Kirchspiels, die zunächst und beinahe ebenso hoch als das Townsied lag, die vergoldeten Spitzen des Rathhauses, das sich stolz auf der Niederung erhob, lugten dann hervor, und all die andern Kirchen, Kapellen und öffentlichen, größeren Gebäude. Eine große Rauchwolke lag über dem allem und trübte die Luft; an jeder Seite sah man Reihen langer Schornsteine, die zu den verschiedensten Fabriken gehörten und die Hauptmerkmale der Landschaft bildeten. Auch für Mary und deren Bruder waren dieselben von Kindheit auf sogenannte Grenzsteine gewesen, nach wel-chen sie die Entfernungen bezichneten.

Weiter nach Nordwesten sah man die Wellenlinien des weiten, hohen Moorlandes; es war ein Theil von Gladtrigg, diesem mächtigen Verbindungsstreifen auf Englands unregelmäßigen Rücken. Das Ganze konnte nicht gerade eine bessere Aussicht genannt werden; aber sie hatte doch ihre besonderen Schönheiten, und jeden-falls erhielt die Stadt mit ihren rauhen ruhigen An-sichten einen harmonisch passenden Rahmen durch den Halbkreis von schwarzem, baumlosem Moorland.

Mary und Wyles traten jetzt in eins der Gäßchen ungefähr in der Mitte der langen Reihe und öffneten dann die Thür des Hauses.

„Puß, wie heiß und schwül es hier ist!“ sagte Mary.

les, als sie die Thür hinter sich zugezogen, „wie mag es wohl dem Jungen dabei ergehen?“

Sie schritten einen schmalen Gang entlang, zur Lin-ken befand sich das beste Zimmer, nach hergebrachter Sitte eingerichtet mit einem modernen roth, gelb, blau und groß gemusterter Teppich, hellgrünen Merino-vorhängen, einem Möbelen von Rosenholz, mit ro-them Kips überzogen, eine Rollstuhle auf dem Mi-ttelstisch, worauf nachlässig zerstreute Albums, Sonntags-bücher und Papieren umherlagen, und dessen Mitte Kessel und Tassen, aus Glas gearbeitet, unter einer Glasbedeckung aufbewahrt, standen. Auf dem Kamin-fims standen zwei grüne Vasen unter Papiermatten und einige kleinere Glas- und Knyallachen. An den Wän-den hingen Photographien und das Meisterwerk des ganzen Establishments, — ein Kaminwert, das Mary stets mit Gebietung zu betrachten pflegte: „Joseph wird von seinen Brüdern verkauft.“ ausgeführt in Ver-liner Silderei.

An dieser Thür, die soviel Kunst und Schönheit barg, gingen die beiden vorüber in die Küche, die, wie hier allgemein, den Aufenthaltsort der Familie aus-machte. Auf einem Ruhebett unter dem Fenster, nur das Knistern der Asche im Feuer und das Tiden der Uhr zu Gesellschaftern, lag das Sorgenkind der Fa-milie — ein verkrüppelter Burche von achtzehn Jahren.

„Nun, Red, mein Junge, wie geht es Dir?“ fragte Wyles, als Sie eintraten.

„Wie gewöhnlich — wünschend, das ich todt wäre.“ war die mathlose Antwort, indem der Knabe sein bleich-gelbes Gesicht, das nicht ohne Schönheit, dem aber doch der Stempel der Krankheit und des Leidens aufgedrückt war, — dem starken, schönen Bruder zuwandte, der sich über ihn hinbeugte.

„Nun, nun, so schlimm ist's doch nicht,“ verlegte Wyles, indem er Edmunds feuchtes Haar sanft von der heißen Stirn strich. „Lann legte er sich und sah seinem Bruder mit einem Bild, so voll Leben, Hoffnung, schillernder Wärme und ansehnendem Lächeln in die Augen, daß er ihm, wenn auch zuerst nur widerstrebend, doch ein antwortendes Lächeln abzwang.“

„Ich bin so durstig,“ sagte er dann, „Molly, mach' den Thee fertig.“

„Ich wollte mich gerade daran machen, mein Junge,“ erwiderte sie, indem sie ihr Tuch aufhob, das Feuer schürte und den Kessel darauf setzte.

„Und Du, komm,“ lies mir ein wenig, willst Du,“

Wyles, fuhr Edmund fort, „die Mutter will d erst in-

wohnheit endlich. Warum denn also ein ähnliches Verfahren am jungen Menschenkinde also sehr verlästern und verpöbigen?

„Der Mensch ist in gewisser Hinsicht auch ein Gewohnheitstier.“ das ist ein alter, wenn auch nicht schöner, doch aber berechtigter und wahrer Ausdruck.

Schon viel früher als dem kleinen Geschöpfe der Unterchied zwischen „Dein und Mein“, „Recht und Unrecht“ erklärt werden kann, muß es durch häufige Übung gelernt, mechanisch gleichsam sich angeeignet haben, daß es gehorchen müsse. Sonst ist's zu spät und alle Mühe vergebens. Daß sich schief neigende junge Bäumchen stark und groß werden — nimmer wird's dir dann gelingen, es gerade zu biegen, es bleibt krumm und schief sein Leben lang. Daß die kleinen Unarten, laß den Eigenwillen deines Lieblings großwachsen, laß ihn zur Gewohnheit werden, und die Lust am Bösen wird schon frühzeitig das Uebergewicht gewinnen in der zarten Seele und später, wenn sie endlich selbst wählen und unterscheiden kann, wird sie sicherlich zum Bösen neigen, an den schlimmsten Gegebenheiten festhalten, weil es ja viel bequemer und leichter ist, lieber andere, als sich selbst beherrschen, lieber dem eigenen Willen folgen, als dem fremden, lieber jedem Genusse, jeder Reizung zu fröhnen, als entzagen und sich überwinden.

Liebe Eltern! Laßt euch nicht durch moderne Aufklärung noch durch Verhöhnung alter Traditionen, alter Sitten und Grundsätze beirren. Es bedarf für das, was ich hier sage, keines andern Beweises als der Erfahrung, die in eurer nächsten Nähe liegt und die ihr selbst jede Stunde und jeden Tag an euren Kindern machen könnt. Ich füge noch einige ganz alltägliche Beispiele an. Man lehrt das noch nicht ein Jahr alte Kindchen, sobald es die Hände verlangend nach etwas streckt, diese bittend zusammenzuschlagen, und dabei spricht die zärtliche Mutter: „Nur lache, mein Herchen, erst muß man schön „bitte, bitte“ machen.“ Wird dieser Mahnung zufolge wirklich das Verlangen so lange verweigert, so oft und so beharrlich, als das Kindlein begehrt und empfangen will, so dauert es sicherlich eine ganz überraschend kurze Zeit, und die winzigen Händchen bedürfen keiner Hilfe mehr und legen sich ganz von selbst bittend in einander, um das Verlangen zu erreichen. Bis nun aber die Zeit käme, wo man dem Kinde begreiflich machen kann, daß sowohl die kindliche Dankbarkeit als Anstand und Bildung und das natürliche Rechtsgefühl ihm verbieten, das, wonach es begehrt, gewaltsam an sich zu nehmen, sondern daß es darum bitten müsse — bis das Kind so groß ist, all' diese Beweggründe solchen Handelns zu verstehen und zu erwägen, muß es schon längst daran gewöhnt sein und muß es eben so selbstverständlich als natürlich finden, daß man bitten müsse, wenn man empfangen will. Welche Auftritte würden in andern Fällen Eigensinn, Gewaltthätigkeit, Widersehtlichkeit hervorrufen, wenn das heranwachsende Kind alles an sich nehmen wollte, was ihm gefiele! Würde es nicht zu weilen ebenso unverständlich scheinen als das kleine Geschöpf, dem die kluge Mutter die Hände zur Bitte zusammenlegt? Und wie schwer würde es vielleicht sein, sich jetzt erst, so spät

noch, diese Unart abzugewöhnen, die man so lange ungestraft geübt hat!

Ein anderes Kindlein lernt schon auf dem Mutter Schooße beten; d. h. es kennt die Bilder Gottes und der Himmelsmutter, die man ihm oft zeigt, es nimmt einen, wenngleich unbestimmten, doch immerhin einen Begriff von Gottes Majestät, vom Ernste des Gebetes in sich auf. Man lasse ihm nur, ehe man ihm zu essen gibt, oder wenn die Familie gemeinsam betet ebenfalls für kurze Minuten die Händchen; man gebe ihm niemals seine Mahlzeit, ohne nicht mit ihm gebetet zu haben, und bald, viel schneller als man's denken möchte, wird das Kind ganz genau wissen, was es jetzt thun müsse, und wird nach seiner Weise, wenn auch ohne Erkenntnis der Gründe, doch aber mit unauflösbarem Bewußtsein von dem Ernste des Augenblicks, die Händchen falten und sein Gebetchen lassen, oder es wird auch in nicht allzu langer Zeit zum Gottes- und Marienbilde an der Wand hinaufschauen oder ihm ein Knäufelchen hinaufschieben.

Unsere liebe, fromme Mutter hatte ein kleines Tochterchen, das schon im Alter von elf Monaten starb; sie hatte demselben jene Begriffe so gut beigebracht, daß die kleine, wenn immer man sie an dem Kreuzbilde vorbeibrug, mit ihren kindlich fallenden Lauten zu demselben hinaufschaute und lachte, und ihm Knäufelchen emporbande. Ich denke, der liebe Gott wird wohl verstanden haben, was unser Mathildchen meinte und wollte.

Verfuche es doch einmal junge, liebende Mutter, pflege die gute Gewohnheit in deinem Kinde recht eifrig und recht früh schon, daß es gewissermaßen bereits gewohnt ist, brav zu sein, noch ehe es groß wird. Es erleichtert die Erziehung ungemein, und wenn der erleuchtete Bischof Dupanloup von Orleans, ein hervorragender Freund und Erzieher der Kinder, den Ausspruch thut, daß die Erziehung des Kindes nicht erst mit Eintritt seines Unterscheidungsvermögens, nicht erst mit dem sechsten, noch auch mit dem dritten Lebensjahre, sondern mit dem ersten Tage seines Lebens beginnen müsse, so wird ihm sicherlich jede fromme Frau und Mutter, aber auch jeder verständige Mann darin Recht geben müssen.

Allerlei.

Wie soll die Aufschrift auf einem Briefumschlag angeordnet werden? In Deutschland pflegt man unten rechts den Ortsnamen und darunter die Straßenbezeichnung nebst der Hausnummer anzubringen. Im Ausland gibt man vielfach zuerst Straße und Nummer an und läßt den Ort ganz am Schluß folgen. Das hat den Vortheil, daß die Postbeamten das Wort, welches über den Lauf des Briefes entscheidet, leichter auffinden können. Es wird aber kaum möglich sein, das deutsche Publikum an diese Reihenfolge der Aufschrift zu gewöhnen, weil dieselbe unserm Gedankengange nicht entspricht. Wenn man jemand fragt, wo eine gewisse Persönlichkeit wohne, so wird er niemals antworten: Nr. 18, Breitenstraße, Buxtehude, sondern er wird immer zuerst die Stadt auf der Zunge haben und dann die Wohnung innerhalb dieser Stadt angeben. Wir schreiben, wie wir denken. Den Postbeamten kann man die Arbeit

dadurch erleichtern, daß man den Ortsnamen recht groß und kräftig schreibt und vielleicht noch durch einen Strich hervorhebt. Soll der Strich seine Wirkung thun, so darf man nicht gleichzeitig noch andere Worte in der Adresse unterstreichen. In einem Berliner Blatte wird mitgetheilt, daß Briefe aus Paris, die nach „Berlin 76 Yorkstr.“ adressirt waren, mehrfach den kleinen Umweg über New-York gemacht haben. Das erklärt sich daraus, daß der Absender die Ziffern 76 leicht hingeworfen hatte, daß sie nie ein N. aussahen, und zugleich die Straßenbezeichnung ebenso groß geschrieben hatte, wie den Ortsnamen; in Folge dessen las der Beamte von der Aufgabestation N.-York und ließ den Brief über das große Wasser laufen. Der Irrthum wäre wahrscheinlich noch vermieden worden, wenn der Absender nicht „76 Yorkstr.“, sondern nach guter deutscher Sitte „Yorkstraße 76“ geschrieben hätte. Der englische Brauch, die Hausnummer vor den Straßennamen zu stellen, erscheint uns unnatürlich. Es würde sich das nur für solche Orte passen, wo die Hausnummern den ganzen Ort durchlaufen; wenn aber jede Straße ihre besonderen Nummern hat, so hat man erst die Straße und dann das durch die Nummer bezeichnete Theilchen der Straße zu suchen. Nebenbei bemerkt, macht sich ein ähnlicher Unterschied, aber in umgekehrter Richtung, bei dem Datumsangaben bemerklich: wir jagen und schreiben „19. November“ und auswärts heißt es vielfach „November 19“. Ist es auch in diesem Falle richtiger, das Befondere auf das Allgemeine folgen zu lassen, also „November 19“ zu schreiben? In Briefen jedenfalls nicht, denn da interessiert uns das Tagesdatum mehr, als die Monatsangabe, der sich im Augenblick des Empfanges (abgesehen von Briefen aus Inner-Afrika u.) der Monat von selbst versteht. Eine radicale Adressen-Reform verfolgt den Vorschlag, den Bestimmungsort oben mitten auf den Umschlag anzugeben und den Namen des Empfängers folgen zu lassen. Allgemein durchführbar erscheint auch das nicht; ein Versuch in der Richtung würde nur die Verwirrung steigern. Die Postbeamten werden schon zufrieden sein, wenn nur der Ortsnamen recht deutlich unten rechts steht und die Marke oben rechts aufgelegt ist. Die Damen, welche gern die Marke anderswo anbringen, mögen bedenken, daß sie die Abstempelung erschweren.

Die Wohnung, wie sie sein soll.

Es gibt Leute, von denen man sagt, sie hätten sieben Häuser und doch keine Schlafstätte; man kann auch behaupten, daß unter tausend Menschen, welche eine solche haben, sich kaum je einer findet, dessen Wohnung allen, freilich etwas strengen Anforderungen der Gesundheit entspricht. Wir wissen wohl, daß „die Verhältnisse“ mächtiger sind, als daß sich jeder Einzelne nach seinem Belieben umgestalten könnte, wohl aber vermögen die meisten nicht wenig für ihre eigene und in consequenter Folge für die öffentliche Gesundheit zu thun, wenn der gute Wille mit dem Verstandnis für die Sache Hand in Hand geht. Zu dem letzteren wollen wir hinzu führen und zu dem ersteren anzuregen suchen. Nach Durchsicht dieser Zeilen wird zwar Man-

cher sagen: „Ja, das ist Alles recht schön, nur leider in meiner Wohnung nicht ausführbar!“ usw. Nun, wir denken auch für solche Verhältnisse, welche sich aus denselben von selbst das Recept: „Wechsele, sobald du kannst und prüfe die neue Wohnung auf Grund unserer aufgestellten Forderungen!“ Schlechte, ungesunde Wohnungen werden um so schneller verschwinden und durch vernünftige ersetzt werden, je mehr sie von Abmiethern vernachlässigt und deshalb allmählich werthlos erscheinen. In jedem Falle hoffen wir, im Nachfolgenden für Jedermann doch einen Wink zu geben, und wenn er nur beim zehnten Theile auf einen fruchtbarer Boden fällt, dann haben diese Zeilen ja ihren Zweck erfüllt.

Wenn die Menschheit jetzt erst anfinge, Städte zu begründen und besäße schon die fortgeschrittenen Erkenntnis unserer Tage, so würden die Landarten wohl ein anderes Aussehen bezüglich der Lage jener erhalten. Die Liebhäuser für feuchte Thäler, die leicht erklärlich dadurch, daß meist Fischgründen die Embryonen der Wohnungsgruppen bildeten, würde sich keiner Erfolge rühmen können, denn die erste Anforderung bezüglich der Lage einer Stadt müßte dahin lauten, für dieselbe einen möglichst erhöhten, trockenen, undurchlässigen Boden zu suchen, in dem die Abfallstoffe größerer Massen sich nicht anzuheben vermögen. Die Lage etwa an einem Bergabhange mit festem Untergrunde ist von gesundheitslichem Standpunkt jeder anderen weit vorzuziehen — doch Städte werden diese Zeilen nicht verlegen, Berge nicht verlassen können, also suchen wir bequemere Angriffspunkte, von denen aus sich praktische Maßnahmen durchführen lassen.

Ein Freund des Verfassers äußerte einmal im Scherz, er möchte eine Windmühle als Wohnung haben, um sich die Himmelsrichtung nach Gefallen auswählen zu können. Der Mann hat so Unrecht nicht; ihrer Lage nach empfiehlt sich am meisten die Wohnung, welche im Sommer vom Sonnenlicht nicht allzuviel zu leiden und im Winter das directe Licht derselben nicht zu entbehren hat. Verhältnismäßig am meisten erreicht diese Anforderung eine solche, welche nicht in einer genau nach den Himmelsrichtungen verlaufenden Straße liegt; in diesem Falle werden alle vier Seiten eines freistehenden Gebäudes von der Sonne getroffen. Aber auch in geschlossener Häuserreihe sichert eine solche Lage nach den Hauptfronten hinreichende Beleuchtung, resp. Erwärmung. Ob ein Stadtheil höher liegt als ein anderer, entscheidet noch nicht für einen Vorzug des ersteren. Von größerer Wichtigkeit ist es, ob der Erdboden ein gelunder, sanfter ist, in dem das sogenannte Oberwasser nicht durch undurchlässige (Thon-, Leete-) Schichten zurückgehalten wird. So ist z. B. in Leipzig die verhältnismäßig hochgelegene Südvorstadt mehr von Wechselfieber heimgesucht, als die weit niedriger gelegene Ostvorstadt. Unter gleichen Bodenverhältnissen hätte man sich aber für die höhere Lage zu entscheiden.

Das einzelne Haus selbst soll vollständig unterkellert und der unterirdisch liegende Theil durch Mauerverbindungen abgedeckt sein. Auch würde es sich sehr empfehlen, den Fußboden der Kellerräume noch mit einer Beton- oder einer Cementlage von dem Untergrund gänzlich abzu-

Kleines Feuilleton.

Die Todeswürfel.

Im Schlosse zu Berlin befinden sich zwei Spielwürfel, die unter dem Namen „Todeswürfel“ nunmehr schon auf ein Alter von zweihundert Jahren zurückzuführen. Mit denselben hat es, dem „N. Journal“ zufolge, die folgende Verwandtschaft: Unter dem großen Kurfürsten erregte eines Tages ein Werd in Berlin allgemeines Entsetzen, umso mehr, als die Ermordete, ein eben so junges wie schönes Mädchen, die einzige Tochter des allgemein geachteten Waffenschmiedes Walther war. Der That verdächtig wurden zwei Soldaten der Garnison, die sich die Gunst der Jungfrau zu erwerben suchten, gefänglich eingezogen; der eine, Namens Ralph, hatte wirklich in einer Anwendung von Eifersucht den Mord verübt, während der andere, augenscheinlich begünstigtere Liebhaber, mit Namen Alfred, unschuldig war. Die Mordwerkzeuge vermochten weder Alfred noch Ralph zu einem Geständnisse zu bewegen; die Richter erhielten kein Licht in der Sache; die vernommenen Zeugen hatten beide Soldaten an jenem Abende gesehen; Alfred hatte seine Zusammenkunft mit Mädchen nicht geleugnet, aber erklärt, daß er freundlich von ihr geschieden sei; Ralph dagegen konnte sich nicht gehörig ausweisen, leugnete aber stets, die That vollbracht zu haben, und doch war keine Spur vorhanden, daß ein anderer als einer dieser beiden der Mörder sei. Der Kurfürst befahl nun in gerechtem Zorne, daß das Gottesurtheil an beiden vollzogen werde, und zwar sollten sie um den Tod würfeln: wer die niedrigsten Augen werfe, sollte als Mörder gerichtet werden. Der Kurfürst erschien, umgeben von seinem ganzen Hofstaate, den Beamten des Gerichtes, der Geistlichkeit usw., auch der alte Walther gehörte heute zu der Umgebung des Fürsten. — Ralph, der Mörder, nahm lachend die auf einer Trommel liegenden verhängnisvollen Würfel und warf zwei Sechsen. Die Umstehenden saßen gleichgültig an, weil man allgemein den faulen Alfred für unschuldig hielt, und nach diesem Wurf schien keine Hoffnung mehr für ihn vorhanden zu sein.

Alfred kniete nieder, sah gläubig gegen Himmel und betete, während alles still wie in der Kirche war; dann stand er auf, rief laut: „Hilf Du, Allmächtiger, da Du weißt, daß ich unschuldig bin.“ und mit freudiger Hoffnung warf er die Würfel auf die Trommel, und zwar so stark, daß der eine in zwei Hälften zerbrach; die eine Seite des zerbrochenen Würfels zeigte sechs, die andere eins, der zweite Würfel gleichfalls sechs, mithin zusammen dreizehn. Eine allgemeine Verwunderung der Umstehenden erfolgte; doch diese stieg noch höher, als plötzlich Ralph wie vom Blitze erschlagen zu Boden stürzte. Nach langer Verwirrung gelang es, ihn in's Leben zurückzurufen; doch kaum hatte er wieder seine Besinnung erhalten, da gestand er, die That aus Eifersucht vollführt zu haben. Der große Kurfürst war sehr gerührt; Gott hatte dem Unschuldigen geholfen. Zum Andenken daran und zum Beweise, daß Gottes Gnade und Güte stets nahe ist, wenn man ihm gläubig vertraut, wird der Todeswürfel noch heute in der Kunstkammer im königlichen Schlosse zu Berlin aufbewahrt.

II.

Während der denkwürdigen Belagerung der Stadt Antwerpen durch die Spanier unter dem Prinzen Alexander von Parma, 1584—1585, litten die Belagerten, da in der Umgegend alles verwüstet war, nicht selten Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln und das Marodiren nahm deshalb immer mehr überhand. Der Prinz von Parma, welcher auf strenge Manneszucht hielt, befahl daher, daß jeder Soldat, welcher beim Marodiren ertappt werden würde, unnachlässig binnen 24 Stunden gehängt werden sollte. Dieser strenge Befehl wirkte aber nur kurze Zeit, und als eines Tages zwei Musketiere wegen Marodirens im spanischen Lager eingekerkert wurden, befahl der Prinz, um einmal ein Exempel zu statuieren, die beiden sofort an den nächsten Baum zu hängen. Da aber die beiden Delinquenten sonst tüchtige Soldaten waren, so sollten sie um ihr Leben würfeln, und zwar sollte derjenige sterben, welcher den niedrigsten Paß würfe. Ralph wurden zwei Würfel beigegeben und das graufame Entscheidungsspiel nahm seinen Anfang. Plötzlich warf der eine

Spieler zwei Sechsen, und schon wollten die Umstehenden den andern verloren geben, als dieser zum allgemeinen Entsetzen ebenfalls zwei Sechsen warf. Dieser sonderbare Vorgang wurde rasch dem Oberfeldherrn berichtet, welcher aber entschied, daß beide Würfelfürer noch ein Mal würfeln sollten. Wieder klapperten die verhängnisvollen Würfel und wieder warfen die beiden Spieler ein und denselben Paß, zwei Vieren. Dieses außerordentliche Ereignis bewog den Prinzen, mit seinen Feldobersten in eine Beratung über diese Angelegenheit zusammenzutreten, und erstere endete damit, daß beide Musketiere begnadigt wurden, da es als ein offenes Gottesurtheil angesehen werden müsse, daß von beiden Delinquenten jeder zwei Mal denselben Paß geworfen habe wie der andere.

† Joseph Galland,

dem allzu früh Verstorbenen, widmet die „Kath. sozialpolitische Correspondenz“ folgenden ehrenden Nachruf:

Am Freitag den 10. November, Vormittags 11^{1/2} Uhr, starb zu Bremen nach nur zweitägigem Krankenlager der Pfarrer Dr. Joseph Galland, früher Kaplan an der St. Ludgeri-Kirche zu Münster, seit Ostern dieses Jahres katholischer Pfarrer in Bremen. Der Verstorbene, geboren am 28. Februar 1851 zu Westerstede in Westfalen, wurde in der Blüthe der Jahre plötzlich vom Tode hinweggerafft; aber man kann auf ihn mit vollem Rechte das Wort der h. Schrift anwenden: „Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht.“ Unermüdlich war er auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete thätig; und nur zu nahe liegt die Vermuthung, daß er seinen allerdings ungewöhnlichen Kräften zu viel zugetraut hat. Pflanzte er doch während seiner Studienzeit, wie wir aus dem Umfange mit ihm wissen, täglich sechs- bis sieben Stunden zu arbeiten, so daß er schon als junger Mann von 25 Jahren zur Sekularfeier des Joseph von Görres 1876, dessen Lebensbild in der bei Herder in Freiburg erscheinenden „Sammlung historischer Bildnisse“ herausgegeben wurde, welches bereits in zweiter Auflage erschienen ist. 1880 veröffentlichte er als Vereinschrift der „Görres-

gesellschaft“ eine Monographie über die Fürstin von Gallin und ihre Freunde. 1887 gab er als Festschrift zu dem goldenen Priesterjubiläum des h. Vaters eine Biographie Leo XIII. heraus, welche im vorigen Jahre zur Feier des goldenen Bischofsjubiläums des Papstes neu erschien.

Hervorragenden Antheil hatte Galland an den von drei Freunden der Wahrheit beabsichtigten „Geschichtsbüchern“, welche verdienstliche Schrift vor Kurzem bereits in zehnter Auflage erschien. Wir übergeben andere kleinere literarische Arbeiten Gallands, seine zahlreichen Beiträge in Zeitschriften und Zeitungen, um seine großen Verdienste auf praktischem Gebiete noch kurz zu würdigen. Er gehörte mit zu den Begründern des „Volksvereins für das katholische Deutschland“ sowie von Anfang an zu dem engeren Vorstande desselben. Bis zu seiner Ueberfiedelung nach Bremen war er Geschäftsführer für das Münsterland, und zwar einer der rührigsten. In aller Gedächtnis sind die zahlreichen Versammlungen des „Volksvereins“, welche er in Westfalen und weit darüber hinaus abhielt, sowie die glänzenden Reden, mit denen er die Zuhörer für die gute Sache zu begeistern wußte. Bei diesen wird daher auch sein früher und rascher Tod das schmerzliche Bedauern hervorrufen. Tausende und Abertausende werden seiner gedenken. R. i. p.

Wir möchten noch hinzufügen, daß Galland auch der katholischen Presse sehr nahe stand, er war ihr nicht bloß ein freundlicher Berater, sondern auch ein thätiger Förderer. Längere Zeit war er sogar die Seele der Redaktion des „Westfälischen Merkurs“ zu Münster; er schrieb für denselben mit seiner gewandten Feder viele sehr interessante Artikel, und er erwieb sich hierbei als einen besonders schneidigen und gut unterrichteten Gegner der protestantischen norddeutschen Propaganda. Ehre und Vergeltung für alles das dem ebenso pfllichtfertigen wie liebenswürdigen Manne! Wir möchten ihn als einen Musterkatholiken der Neuzeit bezeichnen, wie es deren leider nicht allzu viele gibt. Der Jugend sei sein leuchtendes Beispiel zur Nachahmung vor Augen gestellt.

schließen. Le-
gistet sich ein-
kamter Typh-
vor nicht viel
lieferte. Wir-
gen, so dürfen
den Erdboden
ein ringsum
das Regenwa-
Trodenhaltung
Die Eing-
(mindestens d-
lichte zugäng-
insicht unsere
nahe an die
Scheiben dur-
können, denn
das rückge-
licht. Aus es
migte Zimme-
ungenügend
vergifteten sich
und Verbünst-

Bon
Noch
Noch dar-
Esprecht,
Der Got-
Ter sie e-
Nie wert-
Kein
Kein Lär-
Er mög-
Fortan b-
Zhm nach
Statt tra-
Erdrück-
Ich freu-
und keine
Man sch-
Kein wu-
Kein Fre-
Kein
Aus seine

Bon Neuf nach
8.17, 8.12,
8.5, 4.34, 4.
12.27.

Bon Neuf nach
1.31, 2.28,
1.10, 12.27.

Bon Düsseldorf-
11.58, 12.48,
6.18, 6.38, 7.
Bou Düsseldorf-
12.53, 1.5,
8.42, 9.6, 11.

Bon Neuf: 7.20,
Bon Herdt: 7.30,
Herdt: 7.54, 10.

Bon Neuf: 6.29,
1.18 nur bis
bach, 6.37, 8.
Bon Blittgen: 6.37,
bis Gladbach
Bon Kleinbroich
nur bis Glad-
bis Gladbach
Bon Cordehen
nur bis Glad-

Koch: 7.24,
8.42, 10.37,
Gladbach: 5.41,
6.29, 7.59,
Cordehen: 6.
10.40,
Kleinbroich: 6.
Blittgen: 6.9, 7.

Bon Neuf: [7.2],
12.29, 1.24,
Bon Herdt: 7.
12.43, 1.37,
Bon Neuf: 1.37,
12.54, 1.48,
Bon Neuf nach Al-
7.04,
Bon Neuf nach R-
1.24, 4.18, 7.

Creteil: 5.47, 7.
1.50, 4.5, 4.
[9.17], 9.27,
Oppum: 5.53, 7.
4.23, [9.22],
Herdt: 6.4, 1.
[6.33], 6.51,
Bon Alde nach
4.42, 7.35,
Bon Neuf nach R-
5.25 [7.53].

Die [—] P-
Reue der Neuf
10.20 Neuf Reue
und 7.58 Reue
am 1. November.

Bon Neuf: 6.25,
5.5, 7.9, 9.2,
Bon Herdt: 6.36,
Bon Kleinbroich:
7.29, 10.23,
Bon Dormagen:
10.30, 11.27,
Bon Worringen:
7.45, 10.40,
Bon Rongelich: 7.
Bon Neuf: 7.18

Neeuste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich verleihe an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collectio bestell, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für Herrenanzüge, Hosen, Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, fortgegrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Villards, Chaifens und Vivres-Tuchen zc. zc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco — jedes beliebige Maß — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pf.

Stoffe — Juchendurftin — zu einer dauerhaften Gose, klein kariert, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pf.

Stoffe — Lederbucklin — zu einem schweren, guten Vortunanzug in hellen und dunklen Farben.

Zu 3 Mark 90 Pf.

Stoffe — Präsident — zu einem modernen, guten Lederzieher, in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pf.

Stoff — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsgang, modern kariert, glatt und gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pf.

Stoffe — Boden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Gose in grau, braun, fortgrün zc. zc.

Zu 5 Mark 50 Pf.

Stoffe — Velour-Bucklin — zu einem modernen, guten Anzug in hellen und dunklen Farben, kariert, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark

Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltige Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen, Bugfins, Cheviots und Kammgarnstoffen von den billigsten bis zu den höchsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot Augsburg.

No. 4711 Haushalt-Fett-Seife

in 1/4, 1/2, 1/3 und 1/6 Pfd.-Stücken

Preis per Packet von 1 Pfd. Inhalt M. 1.—

Die Seife ist milde, frei von jeder Schärfe, gut schäumend und kräftig parfümiert. Die Haut wird dadurch zart, weich und frisch erhalten und vor Rissen und Raubigkeit behütet.

Hausfrauen, welche die Seife mit einem hochfeinen Blumengeruch, Rose, Veilchen, Maiglöckchen etc. wünschen, finden solchen in der

No. 4711 Blumen-Fett-Seife

in blauen Faltschachteln von 1 Pfd. Inhalt Preis M. 1.20.

Diese beiden hervorragenden Seifenarten sind allgemein verbreitet und beliebt. Nur die Grösse des Verbrauchs dieser Specialitäten erklärt die billigen Preise, durch welche dieselben in jeder auch bescheidenen Haushaltung als die vorteilhaftesten Seifen anerkannt werden.

Die Marke „No. 4711“ gewährleistet die tadellose Güte jedes Parfümerie-Artikels. Man verlange deshalb auf jedem Stück No. 4711.

Sendungen von 4 1/2 Ko. nach Orten, wo meine Artikel nicht zu haben sind, erfolgen franco.

Die Eau de Cologne- & Parfümerie-Fabrik

Glockengasse No. 4711

von Ferd. Mühlens, Köln a. Rhein.

Per Tasse 10 Pfg. **Wehrhahn 13.**

Per Tasse 10 Pfg. **Ausschank**

Per Tasse 10 Pfg. **VAN HOUTEN'S CACAO**

Per Tasse 10 Pfg. **Düsseldorf**

Carlsplatz 20.

Sieger's Alter Korn

niederholte preisgekrönte SPECIALITÄT DER

Zülpicher Dampf-Kornbranntweindrennerei

Hch. Sieger, Burg Zülpich, gest. 1844,

als vorzüglicher Ersatz für Cognac bestens empfohlen.

J. Schenkenbach,

Düsseldorf,

Flingerstrasse 21, Mittelstrasse-Ecke,

vis-à-vis Café Winzen,

Pelzwaaren-Fabrik.

gegründet 1869.

Empfehle mein großartiges Lager in Muffen, Kragen, Boa's, Stehborden (Kragen und Polarmützen für Herren), Damenmützel-futter u. s. w. in allen gangbaren Pelzsorten, nur gediegene Waaren und solide Arbeit.

Damenmützel und Herrenröcke füttern und besetzen.

Reparaturen und Aenderungen, z. B. Muffen kleiner oder größer machen, selbe frisch füttern, aus Boa's Kragen und Muffen machen, Mottenschaden ausbessern u. s. w. sowie jede Bestellung wird prompt und schnell ausgeführt.

Größere Posten Concurswaaren

fallen bis zum 1. Januar unbedingt geräumt sein. Die Preise sind so billig gestellt, daß Jeder seinen Bedarf unbedingt im

Concurswaaren-Ausverkauf, Düsseldorf, Bergerstr. 10,

kaufen muß.

Große Posten Herren-, Burischen- und Kinder-Anzüge, Herren- und Burischen-Joppen, Hosen, Hosen und Westen.

1000 Herren-, Burischen- und Kinder-Paletots, Pelermantel, Chu-waloff, Hohenzollernmützel, Kaisermantel, Gabelocks für Herren, Burischen und Kinder, Schlafrocke.

Tuche, Burkin, Kammgarn, Cheviot, Kammgarn-Futterzeuge, Paletot-stoffe. Auch eine gute Gelegenheit für Wieder-Verkäufer.

Verkaufsstunde von Morgens 8 bis Abends 8 1/2 Uhr.

Ladeneinrichtung billig zu verkaufen.

C. Othmer Nachf.

H. & F. Adam,

Düsseldorf, Allee 40,

empfehlen

Flügel und Pianinos

der weltberühmten Firmen

Bechstein, J. Blüthner, Steinway & Sons,

in Solidität, Spielart und Klangfülle unerreicht.

Ferner unser eigenes, vielfach mit höchsten Preisen

prämiertes Fabrikat von Mark 600 an. Billige sehr

dauerhafte neue Pianinos von Mark 450 an, deutsche

und amerikanische Harmoniums in allen Preislagen,

unter den günstigsten Kaut- und Miethbedingungen.

Ausgedehnte Garantie.

Stimmen und Reparieren.

Illustrirte Preisliste auf Wunsch zu Diensten.

Junker & Ruh-Öfen

die beliebtesten Dauerbrenner

mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation,

welche alle übrigen Öfen durch die

exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit

übertrifft, in den verschiedensten Größen a. Formen,

auch als Mantelöfen, bei

Junker & Ruh,

Eisenesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparnis. Staubfreies Ent-

fernen von Asche u. Schlacken. Sichbares u.

mütheloses überwachendes Feuer. Fust-

bodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein

Erglühen äußerer Theile möglich. Starke

Wasserverdunstung, daher feuchte und ge-

sunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 50,000 Stück im Gebrauch

Preislisten und Zeichnisse gratis und franco.

Fabrik-Niederlage: **Wilh. Josten Söhne in Neuss.**

„ „ **Wilhelm Kreiner,**

vorm. Gebr. Brings, in Neuss.

Franz Nahrath,

Düsseldorf, Communicationsstr. 7.

Grosse Weihnachts-Ausstellung

in

Spielwaaren.

Galanterie-, Leder-, Korb- und geschnitzte Holz-Waaren.

Großes Lager in Sport- u. Puppen-Wagen.

Germania-Bad

zu Beldorf a. d. Sieg.

Erste Kneipp'sche Kuranstalt Norddeutschlands.

Vorzügliche Einrichtungen zu Wintkuren. Sanstapelle für kranke

Priester.

Wittmoos und Samstags Sprechstunden von 4—7 Uhr im Hause des

Kneipp-Bereines A d i n, alte Wallgasse 30.

Dr. Guteneuer.

Damentuch

in braun, grau, oliv, blau, grün und

rotbraun, 5 Mr. Doppelbreit, passen d

zu Promenaden- und Hauskleidern,

wird, so lange der Vorrath reicht,

für 7 Mr. die Robe franco gegen

Nachnahme versandt.

H. J. Krawek,

Dresden, Schöffstr. 17.

Lebensgroße Portraits

fertigt in Kreide, Pastell & Del

nach jeder Photographie unter

Garantie für getreue Nachschtheit

zu billigen Preisen an. Kreide-

zeichnung 15 Mark.

Joh. Janßen jr.,

Decorations-Maler, R d i g s h o v e n.

Beste und billigste Bettfedern.

Wir verkaufen jetzt, gegen Kaßn.

(nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bett-

federn per Pfd. für 60 Pfg.,

80 Pfg., 1 Mr. und 1 Mr. 25 Pfg.;

seine prima Halbdaunen 1 Mr.

60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 Mr.

und 2 Mr. 50 Pfg.; Silber-

weiße Bettfedern 3 Mr., 3 Mr.

50 Pfg., 4 Mr., 4 Mr. 50 Pfg.

u. 5 Mr.; ferner: echt chinesische

Ganzdaunen (sehr fein) 2 Mr.

50 Pfg. und 3 Mr. Verpackung zum

Abheben. — Bei Bestellen von min-

destens 75 Mr. 5% Rabatt. — Etwa

Nichtgefallendes wird franksirt

zurückgeschickt und vergütet.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Pfunds Milch-

Seife

hergestellt aus reiner, bester Kuh-

milch, macht die sprödeste Haut

zart und weich wie Sammet.

Dresdener Molkerei

Gebrüder Pfund

in Dresden.

Zu haben in den meisten Apo-

theken, Drogen-, Seifen-, Par-

fumerie- und Colonial-Waaren-

Handlungen

In Neuss bei den Herren

Friedr. Wilh. Cremer, Drog.,

J. Mohren, Drog., Büchel 22.

In Heerdt

bei Herrn W. Pletto, Drog.

Sie Düften nicht

bei Gebrauch von

Kaiser's Brustcaramellen

wohlsmekend u. sofort lindend

bei **Düften, Heiserkeit,**

Brust- & Lungenkatarrh.

Echt in Bat. 25 Pfg. bei

Friedr. Wilh. Cremer, Neuss,

J. A. Wilh. Bebelinghoven.

Berliner Lotterie & Lotterie.

Ziehung 4.—9. December.

16,870 Geldgewinne.

Hauptgew. 100,000 Mr., 50,000 Mr.

baar. 1/2 Mr. 3.—. Anth. 1/2 Mr. 1.80.

10. Mr. 15.—. 1/2 Mr. 1.—. 10 Mr. 9.—.

Stifte und Porto 30 Pfg.

Leo Joseph, Bankgesch., Berlin W.

Voitsdammerstr. 71.

Eine Partie noch gut erhaltener

Bienentörbe zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preis unter U. K.

an die Exp. d. Btg.

Ein Dienstmädchen vom Lande

gesucht. Wo, sagt die Exp.

Hülfsfrüchte, neuer Ernte,
gut fochend garantirt, sad- &
pfundweise.

Elbern Diermann.

Singfütter,

nachornthologischer Zusammenstellung
unübertroffen und Erfolg garantirt,
für Samenreifer 25, für Insecten-
reifer 50 Pfg. per Pfund.

Elbern-Diermann, Markt.

Mit dem 15. November

verlegte ich meine

Gärtnerrei

von Düsseldorf, Derendorferstr. 78, nach

Oberassel 29

und halte mich meiner geachteten Kund-

schaft mit Salatzpflanzen zc., bestens

empfohlen.

Peter Püh.

Inhoffen's

Kaffee

zu 85, 90 und 100 Pfg. pr.

1/2-Pfund-Packet empfohlen stets

frisch in vorzüglicher Qualität

Geschw. Lienarz,

Markt 34.

Hausfrauen!

Wie neu wird Jeder

in Bechtel's Salmiak-Gallseife

gewaschene Stoff jeden Gewebes und

Farbe, vorrätig in 1 Pfd.- u. 1/2 Pfd.-

Beuteln.

J. Mohren und

Fr. W. Cremer.

Die weltbekannte

Berliner Nähmaschinenfabrik,

Lieferantin für Lehrer- und Be-

amtenvereine, liefert neueste hoch-

armige Singer-Nähmaschinen mit

Fussbetrieb, sehr elegantem Nus-

sbaumtisch, Verschlusskasten auf

reich ausgestatteten Salon-Gestell,

mit allen dazu gehörigen Appa-

raten incl. Verpackung für Mk. 20

Wischerillmaschinen „Militaria“ „50

Waschmaschinen „Herules“ „40

Wringmaschinen „Germania“ „30cm“ „18

Alle Sorten Singer-Nähmaschinen und

Handwerkmaschinen.

Selt Jahre liefern bereits an die ver-

schiedensten Beamtenvereine: Altona,

Frankfurt, Göttingen, Gießen, Hildesheim,

Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mar-

burg, Bremen, Hamburg, Hannover,

Königsberg, Köln, Leipzig, Lüne-

burg, Münster, Nürnberg, Regens-

burg, Rostock, Schwerin, Stettin,

Strasburg, Tübingen, Ulm, Wies-

baden, Würzburg, etc. etc.

Assistenten Berlin.

Maßnahmen sind ausserdem in

fast allen Städten Deutschlands

an Beamtenvereine geliefert,

worüber Prospekte mit Anerk-

ennung gratis versandt werden.

M. Jacobsen,

Berlin N., Lindenstr. 126.

Noch ist es Zeit!

bevor das Riechenlager fertiger

neuer Betten, Bettfedern

u. Daunen total geräumt ist.

Gelegenheitskauf! Wegen

vollst. Aufgabe meines Betten-

lagers verkaufe ich nach auswärts

fertige Betten (Ober-, Unter-

bett u. Kissen) a Gebett 9 Mr.,

bessere 12 1/2 Mr., mit weicher

Füllung 17 1/2 Mr. Breite Betten

a Gebett 22 Mr., mit Röper-

Zufetten a Gebett 27 Mr., mit

prima roten Röper-Zufetten und

halbw. Halbdaunen gefüllt, nur

22 Mr. **Zwischl. Betten** a

Gebett (Ober-, Unterbett, Kissen

u. Bühl) 24 Mr., bessere Sorte

33 Mr., mit prima Röper-Zufetten

und halbw. Halbdaunen gefüllt

nur 53 Mr.

Bettfedern a Pfd. 40 Pfg.,

weiche Daunen 85

Pfg., Halbdaunen Mr. 1,45,

halbw. Halbdaunen nur Mr. 2,25,

sehr zu empfehlen.

Adolph Kirschberg, Hauptlager

Anerkennungsscheit u. Beis-

stifte gratis Nicht Passendes

wird gern umgetauscht.

Redaction

Die Neu

Preis p

Das Ju

Ar. 2

Die Se

Batten b

ort im er

ist schon g

gleich flug.

leum ihres

heiligtum,

Pantheon,

die Nation

lernt.

Der pld

Böller tie

Regierung

und antia

enthalt

Nerven des

übrigens e

großmüthig

ungeliebten

der Theima

hätte, so n

für diesen v

Trauerpietä

geblieben,

Seite: man

mehr Gemi

reichliche

den Größ d

Battenberge

chende Ste